

Einblick

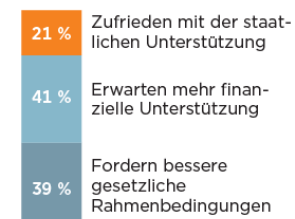
Mittelstand zieht Lehren aus der Krise

Trotz der negativen Auswirkungen der Coronakrise ist die Stimmung im deutschen Mittelstand von Optimismus geprägt. Dieses Bild ergibt sich nach einer von der Unternehmensberatung McKinsey in Auftrag gegebenen Umfrage unter 522 kleineren und mittleren Unternehmen (KMU), die Anfang Mai veröffentlicht wurde. Demzufolge blicken 77 Prozent der befragten Unternehmen positiv in die Zukunft. „Die aktuelle Krise trifft viele Branchen heftig, wenn auch mit unterschiedlicher Wucht. Gelingt es Unternehmensverantwortlichen nun, die richtigen Weichen zu stellen und sich nicht nur auf die akute Krisenbewältigung zu konzentrieren, können sie sich einen Wettbewerbsvorteil für die Zeit nach der Covid-19-Krise verschaffen“, sagt Niko Mohr, Seniorpartner bei McKinsey.

Laut der Studie will jedes vierte KMU Lieferketten regionalisieren. 81 Prozent rechnen damit, dass bei ihnen die Arbeitsmodelle flexibler werden. Mehr als ein Drittel (37 Prozent) will als Reaktion auf die Krise Prozesse automatisieren, fast die Hälfte (45 Prozent) investiert in den neuen Mobilfunkstandard 5G, 36 Prozent ins Internet der Dinge (IoT) und der gleiche Anteil der Befragten in Künstlicher Intelligenz (KI).

Vom Staat enttäuscht

Wie Entscheider die Regierung in der Coronakrise bewerten
Angaben in Prozent der Befragten



Umfrage: 522 Unternehmen in Deutschland
HB • Stand: April 2020 Quelle: McKinsey

Diese Ergebnisse sind vor dem Hintergrund zu betrachten, dass die Covid-19-Krise den deutschen Mittelstand hart getroffen hat. So geben in der Umfrage fast drei Viertel (73 Prozent) der Firmen an, von Ausfällen in der Lieferkette betroffen zu sein. Jedes zweite KMU hatte zum Zeitpunkt der Befragung Ende April den Betrieb noch gar nicht oder erst teilweise wieder aufgenommen (56 Prozent).

Entsprechend eingetrübt sind die Umsatzerwartungen. 63 Prozent erwarten für das aktuelle Quartal einen Umsatzrückgang, fast jedes zehnte kalkuliert einen Einbruch von mehr als 50 Prozent. Doch es gibt auch Gewinner: Elf Prozent der KMU erwarten in diesem laufenden Quartal ein Umsatzwachstum. Thomas Luther



Beladung einer Frachtmaschine: Mittelständler entdecken das Potenzial smarterer Technologien.

Corona-Pandemie

Zeit für Neumacher

Lange Zeit drohte der deutsche Mittelstand die Digitalisierung zu verschlafen. Der Shutdown entpuppt sich nun als Technologietreiber.

Jürgen Hoffmann Hamburg

Mitte März hatten Forscher der Berliner Firma Pharmact eine Idee: Wie wäre es, wenn jeder Patient, der Antikörper gegen das Coronavirus besitzt, den vom Arzt ausgestellten Nachweis darüber auf seinem Smartphone hat? Der könnte bei Konzerten, in Restaurants oder an Ländergrenzen vorgezeigt werden. Gedacht, getan. Der Mittelständler entwickelte einen Schnelltest, der nach der Analyse von zwei Tropfen Blut innerhalb von 20 Minuten Gewissheit gibt, ob Antikörper vorhanden sind. Mit dem Testergebnis bekommt der Patient einen QR-Code, den er in eine App einliest, die ein Firmenkonsortium programmiert hat. Die sichere persönliche Identifikation des Smartphonebesitzers geschieht durch ein Verfahren der Berliner Firma WebID Solutions: Der User hält seinen Personalausweis vor die Smartphonekamera, die Ausweisdaten werden gelesen und auf Echtheit geprüft. Dann schießt der Nutzer ein Foto von sich, das mit dem Ausweisbild verglichen wird. Frank Jorga, Chef von WebID: „Ohne die Covid-19-Pandemie wäre diese Idee nie entstanden.“

Not macht also erfinderisch - und ist oft Auslöser, alte Zöpfe abzuschneiden und Neues zu wagen. Aus „vielleicht irgendwann“ wird in Krisen ein „sofort“. Die Corona-Pandemie hat das einmal mehr gezeigt. Viele kleine und mittelständische Betriebe, die bisher nur zögerlich die digitale Transformation vorangetrieben haben, agieren jetzt mit Nachdruck und entwickeln technologisch innovative Lösungen. „Sie haben begonnen, digitale Infrastruktur aufzubauen, Geschäftsprozesse umfassend zu digitalisieren und neue, digitale Geschäftsmodelle zu entwickeln“, beobachtet Bitkom-Präsident Achim Berg. Die Krise sei „ein Weckruf“.

Noch Ende 2019 hatte der Branchenverband gemahnt, dass erst 19 Prozent der Betriebe ihre Büroarbeit umfassend digitalisiert hätten. Corona hat

das schlagartig geändert: Quasi über Nacht werden Kundenbestellungen via WhatsApp und Geschäftssitzungen per Skype möglich gemacht. Firmeninterne Nachrichten laufen über den Instant-Messaging-Dienst Slack, Webinare über Zoom. „Was wir seit März im Mittelstand erleben, ist ein riesiger Feldversuch“, sagt Dirk Pfitzer, Senior-Partner bei der Managementberatung Porsche Consulting. Überall werden neue Ideen ausprobiert, vor der Krise zögerlich angegangene Entwicklungen werden beschleunigt. „Covid-19 wirkt wie ein Katalysator“, sagt Pfitzer. „Die digitale Transformation wird massiv beschleunigt.“ Erfreulich sei, dass die Firmen sich dabei auf Lösungen fokussieren, „die ihnen tatsächlich einen Mehrwert bringen“.

Nur noch digital unterschreiben

Darauf hat auch die Firma Kapsch TrafficCom achtet. Als mit dem Kontaktverbot ein Großteil der Mitarbeiter des Anbieters von intelligenten Verkehrssystemen ins Homeoffice geschickt wurde, entschied sich die Unternehmensführung, ein digitales Unterschriftensystem einzuführen. Das Management musste dabei nicht bei null starten - bereits vor Corona waren intern Möglichkeiten getestet worden, die händische Signatur zu ersetzen. Der Mittelständler schaffte sich das cloudbasierte E-Signatur-Tool Adobe Sign an. „Damit können unsere unterschrittsberechtigten Kollegen in Österreich und Deutschland auch von zu Hause aus über einen Browser oder ein Mobilgerät Dokumente senden, signieren, verfolgen und verwalten“, erläutert Kapsch-TrafficCom-Prokurist Peter Schuchlenz. So ließen sich Unterschriften einfach und schnell austauschen. „Mit zunehmender Akzeptanz digitaler Signaturen vor Behörden und Gerichten wird sich der Anwendungsbereich vergrößern“, ist sich Schuchlenz sicher.

Mittelständler zwischen Nordsee und Alpen digitalisieren sich derzeit aber nicht nur gezwungener-

17
TAUSEND

Euro haben mittelständische Firmen in Deutschland im Durchschnitt für Digitalisierungsprojekte ausgegeben.

Quelle: KfW-Digitalisierungsbericht

maßen. Als Mitte März die deutsche Wirtschaft in den Shutdown geschickt wurde, realisierte Stefan Flohr, Geschäftsführer der auf Antriebstechnik spezialisierten Flohr Industrietechnik nahe Koblenz, eine Digitalisierungsidee, die er schon längere Zeit mit sich herumtrug: Er tauschte das Spindelhubtrieb, mit dem zum Beispiel Hebebühnen für die Wartung und Reparatur von Flugzeugen bewegt werden, durch eine neue, smarte Variante. Die Neuentwicklung stammt von der niedersächsischen Firma Bornemann Gewindetechnik. Der Clou an dem neuen Getriebe: Integrierte Minisensoren messen sämtliche Bewegungsdaten der Gewindespindel, die verknüpft, gespeichert und via Bluetooth aufs Smartphone übertragen werden. „So sehen wir jederzeit, in welchem Zustand unser Produkt ist“, erläutert Flohr. Die Hebeanlage muss nun nicht mehr alle zwei Monate stillgelegt und zu Wartungszwecken inspiziert werden. Das spart Zeit und Kosten. „Mit diesem Projekt haben wir die Corona-Auszeit perfekt gefüllt“, resümiert Flohr.

Die Krise als Gamechanger

Berater Pfitzer erwartet in den kommenden Monaten, dass immer mehr Lösungen, die in der Krise implementiert wurden, sich etablieren und hochskaliert werden: „Vieles wird bleiben und verfeinert werden.“ Zahlreiche Unternehmen wollen zum Beispiel nun dauerhaft ihre Produkte online vertreiben und mit ihren neuen Webshops expandieren. Die Eberswalder Privatbäckerei Wiese hat zum Beispiel festgestellt, dass Kunden in der Onlinefiliale drei- bis viermal mehr Umsatz machen im Vergleich zum Ladengeschäft. Eingeführt hat das Unternehmen in der Krise zusätzlich eine selbst programmierte Bestell-App, die die Produktionsplanung erleichtert. Für Jenny Bechly-Günzel vom Mittelstand4.0-Kompetenzzentrum in Cottbus ein richtiger Schritt: „Digitalisierung ist kein Nice-to-have, sondern macht den Unterschied aus.“

Auch auf dem Bau wird seit der Krise mehr und mehr digitalisiert. Beispiel: Karl Ditandy. Der rheinland-pfälzische Spezialist für Natursteinbau hält seine Besprechungen mit Architekten, Bauherren und Zulieferern seit Mitte März nicht mehr vor Ort ab, sondern bringt Teams virtuell zueinander. Der Bauleiter filmt an der Baustelle, alle anderen sitzen an ihren Bildschirmen zu Hause oder im Büro und tauschen Informationen aus. Keine Anfahrten mehr mit dem Auto vor Ort, stattdessen hohe Effizienz.

Einer jungen Branche hat Corona richtig in die Karten gespielt: Digital Health. Seit März sind Dutzende entsprechende Apps neu auf den Markt gekommen. Ein Projekt, das durch Covid-19 beschleunigt wurde, ist das elektronische Rezept. Der Gesundheitsdienstleister Noventi hat zusammen mit der Techniker Krankenkasse innerhalb von vier Wochen „Deutschlands eRezept“-Projekt umgesetzt: Der Patient ruft seinen Arzt an, der ihm nach einer Audio- oder Videodiagnose das Rezept auf sein Smartphone schickt. Das leitet der Patient an seine Apotheke vor Ort weiter. Deren Bote bringt die Bestellung ins Haus. Anfang Mai ging das Projekt in den Praxisbetrieb. 700 Apotheken machen bereits mit. „Der gesamte Prozess erfolgt ohne jeglichen direkten Körperkontakt“, betont Noventi-Vorstandschef Hermann Sommer. Flexibilität sei eine Stärke des Mittelstands. „Wir waren wie ein Schnellboot unterwegs“, erzählt Sommer und ist sich sicher: „Die Nachfrage nach digitalen Lösungen im Gesundheitssektor wird auch nach Corona hoch bleiben.“

Das gilt auch für den Maschinenspezialisten und Entwickler Bornemann. „Digitalisierte Komponenten, mit denen Verschleiß und Materialüberlastungen erkannt sowie Prozesse überwacht werden, werden den Maschinen- und Anlagenbau künftig prägen“, prognostiziert Firmenchef Moritz von Soden. Zu den Anwendungsgebieten seiner smarten Gewinde zählt er alle Anlagen, in denen Gewindespindeln oder Förderschnecken eingesetzt werden – etwa Werkzeugmaschinen, Extruder oder Hubwagen und Hebeböcke. Von Soden registriert bei vielen Mittelständlern eine neue Lust an Innovationsprojekten. Für ihn steht fest: „Die Corona-Pandemie befeuert vielerorts die digitale Transformation.“

Die Corona-App von Pharmact und WebID übrigens wird den Planungen zufolge noch in diesem Monat für den Massenmarkt verfügbar sein. Was sie kosten wird, steht noch nicht fest. „Aber mit ihr haben wir eine Lösung, die auch bei künftigen Infektionswellen eingesetzt werden kann“, umreißt WebID-Chef Jorga das Geschäftspotenzial. Das sei „ein riesiger Markt“.

„**Digitale Komponenten werden den Maschinen- und Anlagenbau künftig prägen. Die Pandemie ist ein Turbo für digitale Innovationen.**“

Moritz von Soden
Inhaber Bornemann
Gewindetechnik

Rechnungswesen

Den Durchblick behalten

Der Zahlungsverkehr wird für viele Mittelständler immer kleinteiliger. Virtuelle Konten helfen, die Flut von Transaktionen clever zu managen.

Florian Flicke Düsseldorf

Ob Mitgliederbeiträge beim Betreiber eines Fitnessstudios oder die Mietzahlungen bei einer Hausverwaltung: Viele mittelständische Unternehmen müssen eine gut funktionierende Buchhaltung aufweisen, damit sie in der Flut der Posten auf den Firmenkonten den Überblick behalten. Noch schwieriger wird es, wenn etwa händisch überwiesene Summen nicht stimmig sind oder die Verwendungszwecke falsch oder unzureichend ausgefüllt wurden. Dann drohen Fehlbuchungen – und in der Folge aufwendige Suchaktionen. Abhilfe schaffen sogenannte virtuelle Konten. Sie sind im Bankbereich nicht unbedingt neu, werden aber zunehmend attraktiv, weil der Zahlungsverkehr in vielen Branchen immer kleinteiliger wird. Zugleich sind sie Beleg dafür, dass pfiffige Neuerungen im Finanzwesen nicht immer auf der ganz großen Bühne, sondern auch unscheinbar im Backoffice erfolgen können, wo gute Organisation entscheidend ist.

Der Hamburger Immobilienkonzern TAG beispielsweise setzt für seine derzeit rund 85.000 Wohneinheiten in Deutschland auf virtuelle Konten. Und das funktioniert so: Jeder Mieter überweist zum Monatsbeginn – egal ob per Dauerauftrag oder Einzelüberweisung – die Miete auf ein individuelles Konto – das tatsächlich nur im virtuellen Raum existiert. Die örtlichen Strom- oder Wasserversorger ziehen hiervon direkt ihr Geld ein, der Rest verbleibt bei TAG. So werden sämtliche Zahlungen einfach und schnell gebucht, Fehler vermieden und die Buchhaltung entlastet.

Es ist noch nicht so lange her, da haben alle TAG-Mieter nur auf ein Konto überwiesen. Das wäre heutzutage bei Zehntausenden von Wohneinheiten im Bestand nahezu undenkbar. „Der bürokratische Aufwand bei einer solchen Vielzahl von Verträgen und Zahlungsposten, mit monatlichen Gutschriften durch die Mieter und wiederum abfließenden Zahlungen an Wasser- oder Stromlieferanten ist immens“, sagt Ulrike Bondkirch. Die Prokuristin leitet die Abteilung Finanzierungen und Zahlungsverkehr bei TAG Immobilien. „Das wäre heute schlicht nicht mehr darstellbar“, sagt Bondkirch. Dank virtueller Konten ist jetzt klar ersichtlich, ob die Miete pünktlich und in der richtigen Höhe gezahlt wurde.

Konto außerhalb des Bankensystems

Doch wie sieht das Ganze auf der Seite des Empfängers aus? „Als virtuelles Konto bezeichnet man ein Konto, das regulär durch IBAN und BIC angesprochen werden kann, jedoch im Banksystem nicht eröffnet ist“, sagt Stefanie Buhtz, Abteilungsleiterin im Bereich Cash Management Sales bei der Hamburg Commercial Bank. Ein Bündel von virtuellen Konten kann dabei jeweils ein und demselben realem Konto zugeordnet werden. Umsätze, die auf den virtuellen Konten erfolgen, werden unverzüglich dem realen Konto gutgeschrieben beziehungsweise vom Saldo dort abgezogen.

Die automatische Zuordnung der Zahlungen in der Finanzbuchhaltung findet über die elektronischen Kontoauszugsinformationen statt. Durch die automatische Zuordnung von Zahlungen wird das Rechnungswesen optimiert, Buchungen und Zuordnungen erfolgen automatisiert, einfach und schnell. „Virtuelle Konten bedeuten für unser Haus einen enormen Zeitgewinn und damit eine deutliche Kostenersparnis“, sagt Bondkirch.

„Es gibt eine Eins-zu-eins-Beziehung und eine 100-prozentige Zuordnung“, ergänzt Bankerin Buhtz den zentralen Vorteil virtueller Konten.

Anzeige

SECURE NEW WORK

LastPass Identity
by LogMeIn

LASTPASS IDENTITY – SICHERE IDENTITÄT AUCH IM HOME-OFFICE

Die aktuelle Situation stellt neue Anforderungen an die IT-Sicherheit: Home-Office und Remote Work erfordern mehr Kontrolle für die IT und einfache Handhabung für die Mitarbeiter.

LastPass Identity ist dafür die All-in-One-Lösung:

- Reduziert Sicherheitsrisiken auch im Home-Office
- In bestehende IT-Strukturen integrierbar
- Zugang und Authentifizierung als Identity-as-a-Service

CHIP Testieger
www.chip.de

Alle Infos: www.lastpass.com/identity